

Abonnements:
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post be-
tragen bei Selbstabholung vierfel-
fährlich Mark 2.10, monatlich
70 Pfg. — Erscheint an allen
Wochentagen nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Sanja 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserates:
Die 6 gespaltene Petitzeile kostet
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt
nach Tarif. Inserate für die fällige
Nummer müssen bis abends 8 Uhr
in der Expedition Wiesbaden
aufgegeben sein. Schluß der In-
seratennahme in Frankfurt
am Main vormittags 9 Uhr.

Postcheckkonto 520.
Uniondruckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht Volksstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quard, für den übrigen Teil: Otto Zielowski,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Biebrichstr. 49 Wiesbaden Expedition: Biebrichstr. 9
Telephon 1026. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 221.

Dienstag den 22. September 1914.

25. Jahrgang.

Um die Kathedrale von Reims.

Kein amerikanisches Geld für die Franzosen. — Die italienischen Sozialisten für den Frieden.

Das Ringen um Reims.

(Amtliche Kriegsmeldung.)

Großes Hauptquartier, 21. Sept., abends.
(B. V.) Bei den Kämpfen um Reims wurden
die festungsartigen Höhen von Craonelle er-
obert und im Vorgehen gegen das brennende
Reims der Ort Vetheny genommen. Der An-
griff gegen die Sperrfortlinie südlich Verdun
überschritt siegreich den Ostrand der vorgelagerten,
vom französischen 8. Armee-Korps verteidigten
Göte Lorraine (lothringisches Hügelland). Ein
Ausfall aus der Nordostfront von Verdun wurde
zurückgewiesen. Nördlich Doull wurden französische
Truppen im Bivak durch Artilleriefire über-
rascht. Im übrigen fanden heute auf dem fran-
zösischen Kriegsschauplatz keine größeren
Kämpfe statt.

In Belgien und im Osten ist die Lage
unverändert.

Rotterdam, 21. Sept. (D. D. B.) Auch aus Berichten
der Pariser Blätter geht mit Unzweifelhaftigkeit hervor,
daß die deutschen Truppen sowohl am linken als auch am
rechten Flügel, wie auch bei Reims wesentliche Teil-
erfolge erritten haben, die noch fortzuschreiten. Die all-
gemeine Stimmung in Paris beginnt ziemlich niederge-
schlagen zu werden.

Um Vorgänge aus voriger Woche handelt es sich wohl
bei folgender Meldung über deutsche Sufarenritte:
Eine Abteilung Dragoner durchzog Compiègne und Fon-
tainebleau, nachdem schon die Vortruppen zurückgezogen wor-
den waren. Sie kamen bis in die Pariser Banne und
nutzten die Nachtstunden aus, um wichtige Erkundungsritte
zu befehlen. In den Ostschiffen hielt man die Deutschen für
Engländer und erteilte ihnen bereitwillig jede gewünschte
Auskunft. In dem Städtchen Melun beehrte sogar der
Bürgermeister die Dragoner. Die Deutschen verzogen ob
dieser eigenartigen Situation keine Miene. Einer von ihnen
dankte in englischer Sprache für den Willkommen in einer
etwa 60 Kilometer von Paris gelegenen Kreisstadt.

Der Dom in Reims als französische Deckung?

Seit den fatalen Vorgängen in Löwen horcht in diesem
Kriege das Ausland jedesmal hoch auf, wenn eine Anschul-
digung gegen die deutschen Truppen wegen rücksichtsloser Ver-
sicherung von Kunstwerken erhoben wird. So soll jetzt an-
scheinend die Schlacht um Reims mit ihren fürchterlichen Be-
gleitererscheinungen zum Ausgangspunkt für eine internatio-
nale Sebe gegen „deutschen Vandalismus“ genommen wer-
den. Das Reutersche Bureau meldet, daß die französische Re-
gierung beabsichtigt habe, sofort auf diplomatischem Wege zu
protestieren und die Entrüstung zu äußern wegen der Ver-
wüstung der Kathedrale von Reims. Der französische Ge-
sandte im Haag übermittelte der niederländischen Regierung
einen Protest Delcassés gegen die „absichtliche Zerstörung“
der Kathedrale von Reims durch die Deutschen. Auch habe
bereits die Römische Kunstakademie bei der Internationalen
Kunstlervereinigung Einspruch gegen das Vorgehen der Deut-
schen erhoben.

Wie weit das schöne gotische Bauwerk, der Krönungs-
dom der alten französischen Könige, die in Reims gefolgt
wurden, wie die deutschen in Aachen, schon durch die Be-
schädigung mitgenommen ist, darüber geben die Nachrichten
auseinander. Es liegen darüber nur indirekte Meldungen
aus der ausländischen Presse vor, die das D. D. P.-Telegraphen-
bureau zentriert aus Berlin mitteilt. Der Berichterstatter des
„Neuen Rotterdamschen Courant“ war gestern, am 21. Sep-
tember, nachmittags 2 Uhr in Reims und besuchte die Kath-
edrale. Das Gebäude habe schwer gelitten, sei aber als archi-
tektonisches Ganzes noch unzerstört. Der Granatenregen dauere
freilich an. Der Berichterstatter der Londoner „Evening
News“ war dieser Tage in Reims. Nach ihm fing um 4 1/2 Uhr
das Gerüst an der Ostseite der Kathedrale Feuer und brannte;
Solstliche fielen auf das Dach. Eine Meldung aus Genf end-
lich von heute besagt: Die Fassade der Kathedrale hat etwas
gelitten, aber ihre Wiederherstellung ist durchführbar. Das
Stadthaus ist teilweise zerstört.

Nun ist aber nicht der Grad der besagten Zerstörung
entscheidend für die Schuldfrage, sondern das Ver-

halten der französischen Verteidigung. Bekanntlich war
Reims vorige Woche schon einmal in deutschen Händen. Bei
dieser ersten Einnahme ist dem Dom offenbar nicht das ge-
ringste geschehen, da er auch von den Franzosen nicht als Voll-
werk im Krieg benutzt wurde. Dann besetzten die Franzosen
die Stadt wieder, und erst von da ab beginnt die Gefährdung
des alten Kunstdenkmals, weil französische Batte-
rien den Dom als Deckung benutzten. Man
legte nämlich deutsche Verwundete in die Kirchenhallen, hielten
die rote Kreuzfahne über dem Bau und stellten doch die fran-
zösische Artillerie dicht neben das reich in ein Krankenhaus
umgewandelte Kunstwerk. Daß sich die Sache so verhält,
scheint durch die Uebereinstimmung der deutschen und aus-
ländischen Nachrichten bewiesen zu werden. Nach dem offiziö-
sen „Berl. Lokalanzeiger“ haben „französische Geschütze vor
der Kathedrale Aufstellung genommen und ihrerseits zu
Feuern begonnen. Daß sie dadurch das deutsche Artillerie-
feuer auf sich und das ihnen als Deckung dienende Gotteshaus
lenken mußten, verstand sich von selbst.“ Und nach Pariser
Meldungen aus Genf berichtet das D. D. B.-Bureau zentriert:
„Die durch die Kathedrale in Reims gedeckten französischen
Gepätsbatterien sollten für den entscheidenden Moment auf-
gespart werden. Das ungestüme deutsche Vorgehen veranlaßte
sie jedoch, zu feuern. Dadurch wurde das Bombardement der
Kirche unvermeidlich.“ Ist von der im Schutze des Doms
stehenden französischen Artillerie auf die Deutschen gefeuert
worden, so mußten die deutschen Kanonen ihr Feuer auch
gegen diese Stellung richten. Es geht nicht an, sich hinter
oder neben ein Kunstwerk zu stellen, von dort aus den Ge-
gner anzugreifen und dann heuchlerisch darüber zu jammern,
wenn infolge der gegnerischen Abwehr das Kunstwerk schwer
beschädigt wird. Das wäre weder ehrliche noch mannhaft
Kriegsführung, noch ehrliche Politik. Wenn sich französische
Kämpfer aller vollen durch das rote Kreuz zu decken suchten
und dann darüber ereinten, daß sie deutsche Verwundete vor
deutschen Augen hätten retten müssen, so wäre das der Gipfel
feiger Sondlungsweise.

Einstweilen scheinen also die französischen Aufklagen und
Proteste auf ihre Urheber zurückzufallen. Die aktionsmäßige
Aufstellung des Tatbestandes werden erst ruhigere Zeiten
bringen müssen. Nebenfalls aber sind alle gebildeten Kreise
der Welt, voran die deutschen und sozialistischen, in dem
tiefen Bedauern darüber einig, daß dieses furchtbare Ringen
losgerissener Zerstörungskräfte nicht einmal vor einem
Heiligtume der Kunstkultur Hal. machen konnte.

Gescheiterte französische Anleihe-Versuche.

Stockholm, 21. Sept. (B. V. Amtlich.) Ein Londoner
Telegramm an das „Stockholms Dagblad“ teilt mit, daß die
französischen Anleiheversuche in Amerika endgültig gescheitert
sind, da die amerikanische Regierung ihre Zustimmung ver-
weigerte. Frankreich soll Erfolg in London suchen.

Es stimmt ganz mit der nüchternen und sachlichen Sal-
tung des amerikanischen Präsidenten beim Empfang der belgi-
schen Gesandtschaftskommission und mit der kühlen Geschäftsart
der Amerikaner überhaupt überein, daß sie die Franzosen auf
ihrer Suche nach Kriegsgeld im Ausland abgewiesen haben.
Erst warf der französische Bourgeois all sein Geld in den un-
erföhrlichen russischen Rachen, und nun, da die Russen vorläu-
fig doch noch nicht nach Berlin kommen, muß ringsherum in
der Welt nach neuen Mitteln zur Fortführung des unflugen
Kampfes gesucht werden. Statt daß die französische Regierung
an den holdigen Frieden mit Deutschland denkt, daß seine
Kriegsmittel noch ganz aus Eigenem aufbringen kann. Wenn
ich Enaland in die Breishe springen muß, so wird leider die
Abhängigkeit des bedauernswerten Frankreich von den Briten,
deren Krümmung es schon ist, noch stärker und verhängnis-
voller für das arme Land werden.

Die Requisitionen in Antwerpen.

Ueber die Requisition von Eigentum der aus Antwerpen aus-
gewiesenen Deutschen und Österreicher ist schon kurz berichtet
worden. Aus den jetzt im Wortlaut vorliegenden Anweisungen
des Gouverneurs der belgischen Stadt sei folgendes mitgeteilt:
Der Gouverneur von Antwerpen hat zu Beginn der Belage-
rung verfügt, daß die mit der Versorgung der Zivilbevölkerung
betraute Requisitionskommission im Zusammenwirken mit dem
roten Kreuz und dem Generalkonsul der Vereinigten Staaten von
Nordamerika besagt ist, aus den Wohnungen der beim Beginn
des Krieges ausgewiesenen oder abgereisten Deutschen und
Österreicher alle Gegenstände wegzunehmen,
die für die Bedürfnisse der Militärverwaltung
und des roten Kreuzes sowie für den Unterhalt der Zivil-
bevölkerung von Nutzen sind, insbesondere: Möbel, Lebens-

mittel, Kleider und Wäsche. Zur Durchführung dieser
Requisitionen ist eine besondere Kommission ernannt worden, in
der das rote Kreuz und das nordamerikanische Konsulat vertreten
sind, letzteres als diplomatischer Vertreter der Interessen der
deutschen und österreichischen Staatsangehörigen. Ueber die aus
jeder Wohnung entnommenen Gegenstände wird ein besonderes
Verzeichnis aufgestellt mit Abschätzung des Wertes sämtlicher
Gegenstände. Ueber den jeweiligen Gesamtbetrag der requirierten
Gegenstände wird eine nach Friedensschluß fällige Anweisung an
den belgischen Staatsschatz ausgestellt und beim Konsulat der Ver-
einigten Staaten samt einer Inventarabschrift hinterlegt. Die
Ueberwachung der für die Requisition geöffneten Wohnungen wird
der Polizei anvertraut; die Keller müssen versiegelt, etwa gefundene
Gegenstände aus Edelmetallen bei der belgischen Staatsbank nieder-
gelegt werden.

Die italienischen Sozialisten für den Frieden.

Rom, 22. Sept. (Ctr. Bl.) Fraktion und Partei-
leitung der radikalen Sozialisten beschloßen, nicht nur fern-
hin an der Politik der Neutralität festzuhalten, sondern auch
in ganz Italien eine Agitation gegen die Kriegs-
treibereien zu eröffnen, da vor allem die ökonomische
Lage des Landes den Frieden erheische.

Das österreichische Vordringen in Serbien.

Budapest, 22. Sept. (D. D. B.) „Magyar Szirap“
meldet aus Mitrovica: Seitdem die österreichisch-ungarischen
Truppen die Serben wiederholt zurückgeschlagen haben, drin-
gen sie siegreich in Serbien vor. Wir haben bereits Tenevce
erobert, nachdem wir die serbischen Truppen blutig zurück-
geschlagen haben. Nach diesem Kampfe rückten unsere Trup-
pen weiter vor und nahmen Brinovic und Sevarice ein,
wo die Serben neue Niederlagen erlitten. Jetzt beherrschen
wir die ganze Gegend.

Sofia, 21. Sept. (B. V. Nichtamtlich.) Stiefle Blät-
ter melden aus Nisch, die Moral der serbischen Armee sei
vollständig erschüttert. Bisher seien 12 000 Cholerafälle in
der serbischen Armee festgestellt worden. Täglich stürben 200
bis 300 Mann. Die staatlichen Banken seien von Valjevo,
Gornji, Milanovac und Kragujevac nach Nisch übergesiedelt.
In einigen Artillerieregimentern hätten die Mannschaften
gemuntert und die eigenen Kanonen zerstört.

Nisch, 21. Sept. (B. V. Nichtamtlich.) Das Serbische
Brehnbureau meldet: Als Prinz Georg an der Spitze eines
Bataillons zum Sturm vorging, wurde er in der Nähe der
Wirkelbäume von einem Geschütz getroffen, das aus dem rech-
ten Lungenflügel herausdrang. Die Verletzung ist unge-
föhrlich.

Ueberseeische Kriegsvorgänge.

Berlin, 21. Sept. (B. V. Nichtamtlich.) Nach einer
Mitteilung aus Amsterdam hat die englische Admiralität am
20. September folgendes bekanntgegeben: Der deutsche
Kreuzer „Emden“ von der Chinastation, der sechs Wochen
lang ganz aus unserem Gesichtsfeld verschwunden war, er-
schien am 10. September plötzlich im Golf von Bengalen
und nahm sechs Schiffe, versenkte fünf und sandte das
sechste mit der Besatzung nach Calcutta. Der englische kleine
Kreuzer „Pegasus“, der von Sansibar kam, zerstörte
Daresalam und versenkte dieselbst das Kanonenboot
„Möve“. Der „Pegasus“ wurde heute morgen, als er in
der Nacht von Sansibar lag und die Maschinen reinigte, von
dem kleinen Kreuzer „Königsberg“ angegriffen und
vollständig unbrauchbar gemacht. 25 Mann sind
tot, 30 wurden verwundet.

Siezu wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt:
Bei der „Möve“ handelt es sich keineswegs um ein kamp-
fähiges Kanonenboot. Es war vielmehr ein Vermessungs-
fahrzeug ohne jeden Kampfwert. Bei Beginn des Krieges ist
es als für die Kriegsführung wertlos abgerüstet worden. Der
englische kleine Kreuzer „Pegasus“ hat eine Armierung von
8 Stüd 10 Zentimeter-Schnelladekanonen, während unser
kleiner Kreuzer „Königsberg“, denn um diesen handelt es sich
in dem vorliegenden Falle, eine solche von 10 Stüd 10 Zenti-
meter-Schnelladekanonen hat.

Die erste Hälfte dieser aus englischer Quelle stammenden,
also sicher nicht im deutschen Sinne übertriebenen Meldung
betrifft den Seekrieg in den indischen Gewässern.
Dort scheint der deutsche Kreuzer „Emden“ eine kühne Expe-
dition mit starkem Erfolg ausgeführt zu haben. Er ist den
Engländern wieder entwischt. Der zweite Teil der englischen

Nachrichten betrifft Deutschafrika. Dort gelang es den Engländern, nachdem sie früher nur die Zerstörung der Hauptstadt Darasalam vernichtet hatten, den ganzen blühenden Ort mit seinen 20.000 Einwohnern und Anlagen zu zerstören. Dafür griff dann ein deutscher Kreuzer von etwa gleicher Ausrüstung, wie der englische Zerstörer, diesen an und schaltete ihn völlig aus. Im Hafen des zerstörten Darasalam weht also einstweilen doch wieder die deutsche Flagge.

Die englische Admiralität macht weiter bekannt: Ein englischer Hilfskreuzer „Garmania“ hat am 14. September einen bewaffneten deutschen Dampfer versenkt, vermutlich den „Cap Trafalgar“ oder die „Berlin“, nach zweistündigem Gefecht. Die „Garmania“ hatte 9 Tote. In dieser Londoner Meldung wird von zuständiger Stelle bekanntgegeben: S. M. Hilfskreuzer „Cap Trafalgar“ ist am 14. September in der Nähe der brasilianischen Küste nach heftigem Kampfe mit dem englischen Hilfskreuzer „Garmania“ untergegangen. Die Besatzung wurde durch den deutschen Dampfer „Eleonore Boermann“ gerettet.

Schließlich macht die englische Admiralität folgendes bekannt: In der Nacht vom 14./15. September versuchte ein deutscher Dampfer auf dem Kamerunfluß das englische Kanonenboot „Dwarf“ durch eine Bombe zu versenken. Der Versuch mißglückte, der Dampfer wurde erbeutet. Am 16. September versuchte ein anderer deutscher Dampfer den „Dwarf“ zu rammen. Der „Dwarf“ wurde nur wenig beschädigt, der deutsche Dampfer vernichtet, ebenso zwei Boote mit Explosionsmitteln.

Wien, 22. Sept. (D.D.P.) Die „Königliche Zeitung“ meldet: Die „Times“ berichtet, sei im südafrikanischen Abgeordnetenhaus die Beteiligung am Kriege abgelehnt worden.

Berlin, 21. Sept. (str. Bl.) Ein vom 6. September datierter Brief eines in Kairo lebenden Österreicher bekräftigt die Meldung, daß in Kairo Unruhen ausgebrochen sind. Es herrscht hier schon ein großer Aufruhr, was gefährlich werden kann, denn wenn die Araber den heiligen Krieg erklären, fennen sie nur Christen und keine Nationalität. Gestern wurden die Musli- und die Ben el Sulein-Straße im Hauptgeschäftsviertel geplündert und ausgeraubt. Englische Kavallerie kam wohl und säuberte die Straßen, aber zu spät; es ging drunter und drüber. Es ist unmöglich, Geschäfte zu machen. Infolge des Moratoriums fällt es den arabischen Kunden nicht ein, zu zahlen.

Rotterdam, 22. Sept. (str. Bl.) Wie aus Beking gemeldet wird, nähern sich die Japaner langsam den Befestigungen von Tsingtau. Eine weitere Depesche aus Tokio besagt, daß japanische Truppen am Freitag mit Unterstützung der Flotte in der Bucht von Raoschon, nördlich von Kiautschou, gelandet sind.

Nairobi, 21. Sept. (W. V. Nichtamtlich.) Der britische Dampfer „Kobirondo“ brachte zwei deutsche Handelsboote auf dem Viktoria Nyanja See zum Sinken. Der deutsche Dampfer „Muango“ griff am 15. September den britischen Dampfer „Winifred“ an, welcher im Beiriff war, in die englische Karunai Bai einzufahren. Der „Winifred“ zog sich zurück und kehrte wieder zusammen mit dem „Kobirondo“ zurück. Er traf in Karungu, ohne Widerstand zu finden, ein.

London, 21. Sept. (W. V. Nichtamtlich.) Das Schiff „Selria“, das von Buenos Aires nach Amsterdam unterwegs war, wurde bei Galmouth von britischen Kreuzern aufgebrochen. Hundert an Bord befindliche deutsche Reservisten wurden als Kriegsgefangene festgenommen.

Worte und Taten.

Auch in England sitzen in der Regierung nicht lauter Eisener und Barbaren. Dieser Tage sprach der Marineminister Winston Churchill öffentlich in viel ruhigerer Weise als seine Kollegen. In einer Londoner Rede warnte er davor, den deutschen und österreichischen Einwohnern Englands Feindschaft zu zeigen. „Sorgen wir dafür“, sagte er, „daß, wenn der Krieg beendet ist, man nicht nur unseren Sieg (b) bewundert wird, sondern auch sagt: sie haben gekämpft als Gentleman. Das nationale Prinzip, meinte er, sollte als das erste Prinzip in diesem Krieg gelten, aber

Feuilleton.

Kriegsbriefe.

Im Hamburger „Echo“ erschien der Brief eines Pioniers von der Eisenbahnbaupagnie: „Wieviel Elend habe ich gesehen! In . . . einem kleinen reichen französischen Dorf, sind alle Häuser niedergebrannt, da schossen Franzosen noch aus den brennenden Häusern, als wir morgens anlangen. Alles war verwüstet und in Flammen, die Verblüffung war geflohen. Auf den Straßen lagen Möbel und alles mögliche Müll durcheinander, halb verbrannt, da ein Kavaler, da Wägen, ein Küchenschrank oder Kinderspielzeug. Ich machte mit einigen Kameraden einen Streifzug durch das Dorf, das Gesehne schwebte in der Hand. In einem Hause, welches wir durchsuchten, fanden wir Koffertassen und Geschütz auf dem Tisch, die notwendigen Kleider hatten die Leute auf der Flucht herausgerissen aus den Schränken. In der Küche stand ein Kinderstühlchen, auf dem noch ein Rest Brot lag, das wohl das Baby halb verzehrt hatte, in der Stube am Fenster fand ich ein Schulheftchen mit Punktmalerei, das Kind hatte vielleicht glücklich, nicht bahnend gewalt, als das Unheil hereinbrach. Das Buch habe ich als Andenken behalten. In der Küche standen halbfertige Speisen. Nachher war alles verwüstet, ein wildes Chaos. Wir haben nichts an uns genommen, ich verachte das Mädelchen. Die armen Menschen sind plötzlich, unerwartet vom Unheil überrascht. Eine Frau kam jammend zurück und suchte ihre zwei Kinder. Sie hat uns, sie durchgesehen. Wir haben ein Herz im Weibe! Sie hat ihre Kinder gefunden. Weiter haben wir da keinen Menschen mehr gesehen. Ein Haus war verschont für Lazarettzwecke, die Fahne mit dem roten Kreuz hing heraus. Nachmittags um 6 Uhr fällt auch auf diesem Haus noch ein Schuß von einem Franzosen. Er wurde im Weidenschrank versteckt gefunden, wurde erschossen und auch dieses Haus verbrannt. Es standen nun noch eine Brauerei und das Bahnhofshotel mitten in dem Flammenmeer. Im Bahnhofshotel lagen vorn im Restaurant auf Stroh ein alter Mann und eine alte Frau. Wir griff's ans Herz! Doch weiter, es ist Krieg und gilt das eigene Leben zu schützen. Nachher wurden die Leute mit den Verwundeten forttransportiert. Wir übernachteten in der Brauerei. Ich lag mit einigen Kameraden im Weidenschrank, Gewehr in der Hand, jeden Augenblick gewärtig, daß uns das Dach über dem Kopf abbrannte oder so ein Kavaler von Franzosen herausgeschleichen käme. Das

in dem Sinn, daß nicht daran zu denken sei, eine Klasse zu unterwerfen; das Ziel sollte sein, die Befreiung der unterworfenen und unterdrückten Klassen. Die Konstitution Europas nach dem Kriege sei in den umstrittenen Landstrichen herbeizuführen mit vollständiger Anerkennung der Wünsche der dort lebenden Völker. So könnte der Krieg eine bessere Welt bringen und ein Europa, das befreit sei von den Ursachen des Hasses und der Mißgunst, die bisher die Gemeinschaft der Nationen vergifteten.“

Wenn diesen schönen Worten auch die Taten entsprechen sollten, müßten freilich England und Frankreich schleunigst und vor allem von Rußland abtrüden!

Die Suffragettes als Deutschensprecherinnen.

Unserem holländischen Parteiorgan wird aus England von einer Suffragettenversammlung in London Sonderbericht.

Die Rednerin forderte ihre Zuhörer auf, sich als Retorten in die Arme einzurufen zu lassen und fuhr dann fort: Traut den Deutschen nicht, die in England wohnen, insbesondere nicht, wenn sie sagen, sie fühlen sich englisch, weil sie schon so lange in England wohnen. Dann ist ihnen erst recht nicht zu trauen, denn als Deutsche sollten sie deutsch fühlen. Einem Engländer, der protestierte, wurde das Wort abgeschnitten mit der Bemerkung: „Geh nach England und kämpfe mit!“ Einem Holländer, der auch protestierte, wurde zugerufen: „Sie sind kein Engländer und haben hier also nichts zu sagen.“ Der Sprecher meint, ob denn die Suffragettes hoffen, mit solcher Schmeichelei beim Krieg gegen das Frauenwahlrecht zu bekommen? Er meint aber auch, bei solcher Hebereike dürfe es niemand wundern, daß in Manchester in der vorigen Woche deutsche Einwohner ohne andere Ursache, als daß sie eben Deutsche waren, festgenommen und fortgeschafft wurden, und zwar wie Galeerensklaven aneinandergekettet und unter starker Polizeibegleitung. Als das radikale Tagesblatt „Manchester Guardian“ dagegen protestierte, wurden in der Folge die Deutschen ungeachtet transportiert.

Für diese Aufführung der englischen bürgerlichen Wahlrechtsdamen ist noch die gelindeste Erklärung die, daß sie die Politik als hysterisch krank betreiben.

Eine entlarvte Lüge.

Str. Ht. Die „Westminster Gazette“ veröffentlicht eine Erzählung, wonach die Deutschen der Krankenschwester, Hume vom schottischen Roten Kreuz, die in Vitorde im Hospital in Belgien lag, ihre linke Brust abgeschnitten hätten. Sie schrieb einen Brief an ihre Familie in Dumfries, dessen Wortlaut die „Westminster Gazette“ veröffentlichte. Weiter wird erzählt: Nachdem sie den Brief geschrieben hatte, hätten ihr die Deutschen auch die rechte Brust abgeschnitten, woran sie gestorben sei. Alles dies sei geschehen, weil die Schwester Hume einen deutschen Soldaten niedergeschossen habe, der einen von ihr transportierten Verwundeten angefallen habe. Diese in allen Einzelheiten ausgeführte Geschichte machte auch in Holland ungeheuren Eindruck. Nun machte ein englischer Journalist in Gutterfield Trinity Street 62 bei der Familie der Schwester Hume Nachforschungen. Da öffnete die angeblich tote Krankenschwester selbst die Tür. Sie war frisch und gesund; weder sie noch irgend eine andere Krankenschwester sind irgendwie mißhandelt worden. Die ganze Geschichte ist völlig erlogen. Selbst der „Daily Telegraph“ dementiert diesen infamen Schwindel.

Aegypten als Revolutionsherd.

Als im Jahre 1882 nach den Europäermorden in Alexandria England in gemeinsamem Vorgehen mit Frankreich durch seine Truppen Aegypten besetzen ließ, versicherte Gladstone im Parlament, die britischen Bataillone seien nur zur „Aufrechterhaltung der Ordnung“ einmarschiert und würden nach Eintritt geordneter Zustände das Land wieder verlassen. Das hat seitdem die englische Regierung zu verschiedenen Wahlen wiederholt, ohne daß es deshalb wahrer geworden wäre, denn besonders seit der Regelung der nordafrikanischen Einflusssphäre — Frankreich Marokko, England Aegypten — fühlt sich England in dem warmen Klima des Nillandes so wohl wie die Made im Speck, und obwohl Aegypten auf dem Papier noch heute ein türkischer Vasallenstaat ist, bildet es doch einen wichtigen, einen unentbehrlichen Quaderstein des

britischen Imperiums: an der Stappenstraße vom Mutterland nach der wertvollsten Kolonie Indien stellt es eine ganz bedeutende Station dar, und eines der Hauptziele englischer imperialistischer Politik ist die unmittelbare Verbindung von Aegypten mit Indien durch Arabien und Südrussien. In diesem Weltkrieg, der auch den Bestand des britischen Weltreichs erschüttert, ist Aegypten deshalb ein keineswegs gering zu schätzender Faktor.

Viel kommt dabei auf die inneren Verhältnisse des Landes an. Will man den ruhrendigen Worten eines Mannes wie Lord Cromer glauben, der als englischer Konsul ein Vierteljahrhundert in Kairo residierte, so verdankt Aegypten allen Aufschwung und alle Blüte seines Wirtschaftslebens lediglich den Engländern: England hat die mit der Zeit für den Aegypten freigegeben, England hat die pervertierten Finanzen des Landes geordnet, England hat dem ägyptischen Handel erst auf die Beine geholfen. In Wahrheit verhalten sich die Dinge ein wenig anders. Der letzte selbständige Aegyptische Ismail Pascha, der von 1865 bis 1879 am Ruder war, hatte in der Art eines aufgeklärten Despoten die Einfallsreue Aegyptens der kapitalistischen Wirtschaftsweise erschlossen und sich vor allem die Förderung der Industrie angelegen sein lassen. Unter seiner Herrschaft gab es Waffenfabriken, Papierfabriken, Lichtfabriken, Spinnereien und Webereien. Wenn Ismail Pascha nicht sehr bald von gewissenlosen europäischen, hauptsächlich englischen und französischen Finanzgiganten, der Atem abgeschnitten worden wäre, hätte ohne Zweifel die industrielle Entwicklung des Landes rasche Fortschritte gemacht. Aber der Aegypten wurde mit Gewalt zum Bankrott getrieben, die Engländer rückten ein und ihre erste Sorge war, die Art an die Wurzeln der ägyptischen Industrie zu legen, denn wie es stets ihr wirtschaftlicher Ehrgeiz gewesen, England zur Werkstätte der Welt zu machen und den Rest der Erde zu seinem Absatzmarkt, seinem Rohstoffmagazin und seiner Kornkammer, so verführten sie auch mit dem Niland. Hier sollten die Waren von Birmingham und Manchester unbeschränkt zerrinnen, und statt dessen die Produktivkräfte des Landes zu entwenden, ging man blamhaftig darauf aus, Aegypten auf die Stufe des reinen Agrarlandes zurückzuführen. Das gelang mit Hilfe von Steuern und Verböten aller Art, und heute ist Aegypten in der Tat nichts anderes als eine große Baumwollplantage Englands.

Für den Anbau von Baumwolle hat angeblich britischer Fleiß und britische Umficht Wunderdinge vollbracht: die Erhöhung des Standummes von Äkron genügt, um jedem Autoritätsbesitzigen Schauer der Ehrfurcht über den Rücken zu jagen. Nun mag man darüber streiten, mit welchem Geschick die Engländer die schon unter Ismail Pascha begonnenen Bewässerungsanlagen weitergeführt haben, unbestreitbar ist, daß die Konzentrierung der ganzen wirtschaftlichen Kraft des Landes auf die Baumwolle die verhängnisvollsten Wirkungen hervorbringt. In ruhigen und normalen Zeiten geht der Ertrag der Baumwolle, da der Baumwollbau allein auf Raubbau hinausläuft, mehr und mehr zurück, wenn dieses Ergebnis auch durch das Wachstum der Anbaufläche und Steigen der Preise verschleiert wird. In stürmischen Zeiten aber, wenn einmal ein Rückschlag in der Weltmarktpreis für Baumwolle eintritt und die Baumwollpreise sinken, wird Aegypten in eine furchtbare wirtschaftliche Katastrophe hineingeworfen.

Was es in Aegypten an eingebornen Bourgeoisie und Intelligenz gibt, beklagt deshalb lebhaft, daß die Produktivkräfte des an sich so reichen Landes sinnlos an ihrer Entfaltung gehindert werden und daß z. B. in das fruchtbare Nildelta Getreide aus dem Ausland eingeführt werden muß. Auf ihren wirtschaftlichen Beschwerden und Bestrebungen erheben sich politische Forderungen, deren nationalistisches Stimmwort heißt: Aegypten den Aegyptern! und deren Ziel ist: Engländer zum Lande hinaus! So lange sich diese Tendenzen nur in den dünnen Schichten der Bourgeoisie und Intelligenz zeigen, brauchen die britischen Machthaber in Kairo nicht sonderlich zu zittern, aber es bedarf nur eines Anstoßes und auch die breiten Volksmassen werden in die nationalistische, die jungägyptische Bewegung hineingerissen. Denn den Aegyptern geht es kaum viel üppiger als in den Tagen, da die Sklavenbesitzer ständig über ihrem Rücken schwebte: die latente Agrarkrise zehrt an ihrem Mark, Verschuldung erdrückt sie und mit unheimlicher Geschwindigkeit wandelt sich hier eine Klasse von Kleinbauern in eine Klasse von Bettlern um. Dazu dümmern die Massen in einem ungläublichen geistigen Elend dahin, denn das glorreiche England hat, im

war eine Nacht! Inmitten brennender Häuser. Schrecklich, furchtbar und großartig! Da hab ich mein Gewehr so lieb gehabt wie mein eigen Weib und Kind. Doch genug davon. Ein anderes Bild: In . . . bauten wir eine Kampe zum Verladen der Artillerie, wir arbeiteten einen Tag und eine Nacht. Während der ganzen Zeit kam ein Wagen nach dem andern nach dem Bahnhof mit Verwundeten. Dies Elendsbild zu schildern, fällt mir schwer. Ich habe vielen gesehen, habe sie getragen, ihnen Wasser geholt, mein bißchen Brot ihnen gegeben, auch aus meiner Kameraden Brotbeutel das Brot geflohen und auch das den armen Verwundeten gebracht. Da waren welche mit vier Schüssen: Bein, Kopf und Rücken, kaum noch atmend, hungrig und schwach. Die meisten hatten 8 bis 10 Stunden in ihrem Blut auf dem Schlachtfeld gelegen, waren dann in irgend einer Scheune oder Kirche oder Schule 2 bis 3 Tage mit Rotband versehen untergebracht, und sollten nun noch vielleicht 1 bis 2 Tage auf der Bahn liegen nach dem nächsten größeren Lazarett. Es ist mir kaum möglich, noch mehr davon zu schreiben. Einen kleinen Franzosen hab ich auch nach dem Wagen getragen, er hat einen Fuß verlegt, er ist doch auch Fleisch und Blut wie wir! Doch ich sollte noch Schrecklicheres sehen. In einem Wagen lag eine Mutter mit zwei Kindern, sie selbst war heil, aber bald wahnhaftig vor Schmerz, eine ins Haus einschlagende Granate hatte zwei ihrer Kinder getötet. Auch in . . . (einer deutschatholischen Stadt), wo ich eine Nacht war, dasselbe Bild, viele Verwundete. Auch dort eine Frau, selbst am Kopf schwer verletzt, mit zwei verwundeten Kindern. Die Väter dieser beiden Familien sind besser dran, wenn sie eine gnädige Angel erreicht. Wenn Du nun, liebe Schwester, angesichts des Jammers an Deine eigene Not denkst, so wird die Dir wohl kein erscheinen. Wenn Du nun einmal fern in der Heimat trocknen Brot isst, so schäme Dich glücklich angesichts dessen, was ich bis jetzt gesehen. Ich führe Tagebuch und wünsche, daß Du auch diesen Brief aufhebst.

Dann wird denn endlich Jammer und Elend genug sein? Wann hat der Moloch sich satt getrunken an Blut? Der Sausenmann grinst, er hat reiche Beute. Jetzt noch ein anderes, etwas mißliches Bild: Wir sind hier schon circa 8 bis 10 Tage in . . . Die Einwohner sind hier sehr ruhig. Es sind nur einige Häuser niedergebrannt, woran geschossen wurde. Ich hatte gestern frei und ging mit Mrs. W., einem Arbeitskollegen aus Lübeck, nach . . . einem Dorfe hier in der Nähe. Da war eine Maschinengewehrbesetzung gerade beim Schlachten, da haben

mir einen ordentlichen Happen, so 10 Pfund, abgekrigelt. Ich bin mit meinem bißchen Französisch und meinem Stück Fleisch mit einer Franzosenfrau soweit einig geworden, daß sie uns Braten und Suppe bereite, und wir beide haben im Kreise der Familie — Mann, Frau, Großmutter und vier Kinder — am Tisch gegessen und getrunken, das Beste, 1 Jahr alt, hab ich auf den Schoß genommen und gestillt. Die Leute waren froh, daß sie seit langem mal wieder Fleisch essen konnten. Sie wollten uns noch den Rest des Bratens mitgeben, circa 6 Pfund, aber wir haben es den armen Leuten gelassen. Der Mann war Invalid von der Bahn. Ich verleihe da in Feindesland eine glückliche Stunde und dachte an mein Weib und Kind. Auch eine Erinnerung daran hab ich. Als wir fort wollten, kam zufällig eine katholische Kloster-Schwester herein, sie konnte deutsch. Ich erzählte ihr das Vorgeschene, sie betete für uns und schenkte uns jedem ein Mercurium, das ist ein kleines Medaillon, welches vor jeglicher Gefahr schützen soll. Ich glaube nicht an Gott oder Mutter Maria, aber in Erinnerung an diese Stunde werde ich es in Ehren halten.“

Die Wiener „Arbeiterzeitung“ veröffentlicht den Brief eines gegen die Serben im Kampfe stehenden österreichischen Offiziers an seinen Bruder. Wir entnehmen ihm folgende Stelle: „Über der Sturm! Was ist der Sturm für ein sonderbares Gefühl! Ich kann es gar nicht erzählen. Du liegst da in der Schwärzlinie, hörst das Krachen der Schrapnells, das Pfeifen der Kugeln. Du mußt deine ganze Willenskraft, deine ganze Ruhe zusammennehmen. Ich erhebe den Ruf: „Heuer einsteilen! Sturm! Sturm!“ Der Mensch verzagt alles. Ich hüme nach vorwärts, wie wenn ich Flügel hätte, so rasch bin ich inmitten des Feindes. Den meine Angel trifft, der fällt. Sie heulen. Ich habe kein anderes Gefühl, bloß eine unsagbar glückselige, wollüstige Aufregung, daß es gelungen ist, den Feind aus seiner Stellung zu vertreiben. Das Gefühl der Kraft, des Selbstvertrauens ermahnt in uns mit der stärksten Macht. Der Feind leistet Widerstand. Doch in dem Moment, da du vor dir den geschlagenen Widerstand Feind siehst, vergißt du den schweren Kampf, die Todesfurcht, die dich umgibt, und denkst nur an den Sieg und kühnst wieder weiter nach vorwärts. Wie glücklich bin ich, daß ich dies erzählt habe. Dreimal stürmten wir mit Erfolg. Das Siegesgefühl nach dem letzten Sturme werde ich nie vergessen. Die Freude, die ich gefühlt, kann ich unmöglich beschreiben. Wir nahmen die Stellung des Feindes ein. Das muß man mitmachen.“

Gegenstand zu Ismail Pascha, für die Entwicklung des Schulwesens weniger als nichts getan. Auch das ist ein Stück rückwärtsgerichtetes Herrschaftspolitik: im alten Virginia wurde mit Döben bestraft, wer einen Neger lesen und schreiben lehrte, und auch ostelbischen Despoten gilt der dümmste Untertan als der beste Untertan.

Obwohl nun die englischen Blätter nicht das geringste veröffentlichten, was im Mutterland Besorgnis erregen könnte, sind sich die Leute an der Spitze über die Gefahren der jungägyptischen Bewegung recht wohl im Klaren. Lange Zeit wandten sie den alten Grundsatz an: Teile und herrsche! Indem sie zwischen den mohammedanischen Ägyptern und den christlichen Kopten Zwietracht ausstüßten, als Ägypten und Kopten sich aber einander näherten, zeigten die britischen Herren die eiserne Faust. Englische Offiziere hatten vor einigen Jahren auf der Taubenjagd bei dem Dorfe Deuschawa eine ägyptische Bäuerin tödlich verwundet und waren von den erzürnten Bauern mit Ämtern aus dem Felde vertrieben worden. Auf der Flucht stürzte einer der Taubenjäger und blieb, vom Hirschschlag getroffen, tot liegen. Ob dieses furchtbaren „Verbrechens“ wurden vier Bauern zum Tode durch den Strang, viele zum Auspeitschen, andere zu barbarischen Kerkerstrafen verurteilt und die Weibskinder in den Gefängnis der Verurteilten des Dorfes vollzogen, die zum Tode verurteilt wurden: abwechselnd wurde einer gehängt und dann einer ausgepeitscht, und der britische Kommissar, der die Exekution leitete, ging lächelnd, eine Zigarette im Munde, dazwischen umher!

Diese Senfstat, das „Urteil von Deuschawa“, ist heute ein Lösungswort, bei dessen Klang jeder Ägypter vor Grimm die Fäuste ballt.

Der Junger also liegt seit langem gekauft. Mit merkwürdigen Dingen mühte es zupacken, wenn ihn ein Funke des großen Weltbrandes nicht in Flammen setzte, zumal wenn die Türken durch Blasen ein wenig nachhelfen.

Die Rolle der Flieger.

Die „Gazette de Lausanne“ enthält ein Telegramm aus Toulouse über den Bericht eines französischen Offiziers, in dem es heißt: „Wir haben nicht geglaubt, daß die deutschen Flieger so zahlreich seien. Ganze Schwärme kundschafteten unsere Stellungen aus. Wenn einer heruntergeschossen wurde, erschienen fünf andere, die höher flogen. . . Die Flieger ließen rote Kugeln herabfallen. Unsere Soldaten warfen sich zu Boden, denn sie erwarteten eine Explosion; aber nichts erfolgte, nur eine weiße Rauchwolke stieg empor. Ein paar Minuten später aber sauste ein Hagel von Granaten und Schrapnells über uns her. . . Der Plan des Flieger war, die Flieger zu lassen, ist eine geniale Idee. Der Angriff ist nun entdeckt, aber er hat genug gemüht.“

Nach der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ hielt der Unterarzt Dr. Volkmann im Stuttgarter Ärzteverein einen Vortrag, dem wir einiges entnehmen:

Zu den mannigfachen Waffen, mit denen sich die Völker der Jetztzeit in blutigem Ringen zu bekämpfen suchen, ist als der neuesten eine das Flugfahrzeug getreten. Nahm man bisher an, dieses Geschöpf hauptsächlich durch Bomben, so haben doch die Ereignisse gelehrt, daß man in Frankreich ein altes Geschöpf, wenn auch in neuer Form, hat aufleben lassen, den Pfeil. Dadurch stellt sich an das gewohnte Bild der Kriegsverletzungen durch Gewehr, Granate, Schrapnell und Bajonett ein neues ein, das zwar an sich keine großen Besonderheiten etwa gegenüber einfachen Stichverletzungen im Frieden zeigt, aber doch immerhin mancherlei Interessantes in der Art seiner Wirkung bietet.

Ein Betroffener erzählte: „Unser . . . Regiment lag am 1. September, nachmittags 5 Uhr, in der Nähe von L. am Rastplatz. Die Bataillone in Kompaniefront mit etwa acht Schritten Zwischenraum zwischen jeder Kompanie, das 1. Bataillon in der Mitte, das 2. links und das 3. rechts davon, während zwei Flieger in etwa 1200 bis 1500 Meter Höhe über uns kreisten. Plötzlich fühlte ich einen stechenden Schmerz im rechten Fuß dicht oberhalb der Ferse. Im ersten Augenblick glaubte ich, von einem Nachbar aus Versehen getroffen worden zu sein, wurde aber sofort eines Besseren belehrt; denn um mich herum schrien fast gleichzeitig noch andere auf, auch die Pferde eines Radwagens wurden scheu. Als ich meinen Fuß betrachtete, steckte ein eiserner Pfeil etwa 1 1/2 Zentimeter darin, den ich sofort herauszog; auch ungefähr 15 Zentimeter von mir waren von denselben Geschossen getroffen worden, der eine durch beide Waden, der andere wurde mit seinem Fuß dadurch an den Boden gespießt, einem Dritten war der Pfeil in die Wade und den Mund gegangen, auch ein Pferd war dicht über dem Auge getroffen. Nachdem sich unser Erstaunen etwas gelegt hatte, konnten wir erst entdecken, woher wir beschossen worden waren. Wir konnten nur von den Flugzeugen aus so überblickt werden sein. Alle unsere Vermutungen waren nicht schwer, so daß wir bald verbunden waren. So gut es ging, kroch nun jeder unter die Wagen, um sich zu schützen.“

Aus anderen Erzählungen ist noch zu entnehmen, daß etwa 50 Geschosse niedergingen mit 88 Prozent Treffern. Man kann also diesen Geschossen, wenn sie in dichtgedrängte, vor allem liegende Abteilungen treffen, eine gewisse Wirkung nicht absprechen, die zum mindesten bei der Neuheit der Geschosse sich in Verwirrung äußern muß, abgesehen davon, daß auch tödliche Verletzungen vorgekommen sind. Der Fliegerpfeil ist ein 10 Zentimeter langer Stift aus Pressstahl von 8 Millimeter Dike, dessen unteres Drittel massiv ist und in ein fast nadelförmiges Verjüngtes Ende ausläuft, während die beiden oberen nur ein Verjüngtes von vier dünnen Stäben stehen lassen, so daß sich auf dem Querschnitt ein sternförmiges Bild ergibt. Durch diese Verjüngung der Metallmasse am ihrem Ende laufen die Pfeile mit der Spitze vorwiegend hinab und bestreichen wohl dank der Schmelzbarkeit des Fahrzeuges einen verhältnismäßig großen Raum, der sich in dem einen Fall über vier Kompanien erstreckte. Sie haben ein Gewicht von 16 Gramm und werden wohl kaum in so großen Massen neben den sonstigen notwendigen Dingen im Luftfahrzeug mitgeführt werden können, daß eine wirksame Beschädigung möglich ist.

Zu den durch die Pfeile verursachten Wunden erklärte Dr. Volkmann: Bei den vier Verwundeten, die ich zwei bis fünf Tage später zum erstenmal sah, handelte es sich fast durchweg um glatte Weichschunden mit guter Versorgung, kaum daß sich in der nächsten Umgebung eine geringe Rötung und Schwellung zeigte, geschweige denn stärkere Reizerscheinungen, die an eine Vergiftung der Pfeile denken ließen, etwa wie man es von den Infanteriegeschossen, durch einen Ladingen hinweggeführt, anfangs vermutete. Große Wunden oder gar Knochen scheinen selten verletzt worden zu sein, nur bei dem einen Kopfstich trat sofort der Tod ein. Doch überhaupt die unteren Extremitäten mit 6 von 12 Wunden bei weitem die übrigen Körperteile übertraffen, ist vielleicht zum Teil daraus zu erklären, daß die Mannschaften in einer halbliegenden Stellung mit etwas aufgerichteten Oberkörper waren. Die Behandlung war die denkbar einfachste: ein steriler Verband; nur

eine Verletzung wurde mit Jodtinktur gepinselt, da wir Reibenversuche von trocken und mit Jod behandelten Wunden anstellten; es scheint mir schon jetzt fast, als beständen die mit Jodtinktur behandelten besser und rascher, doch sind die Ergebnisse noch nicht sicher zu bewerten.

Mehr Verständnis für die Presse!

Aus Amsterdam schreibt man uns vom 18. September: Wolffe Bureau hat der hiesigen Presse eine Ausrufung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ telegraphisch übermittelt, in der gesprochen wird von den „gemeinen Verleumdungen, die regelmäßig in der holländischen Presse gegen unsere (die deutschen) Truppen geschleudert werden“. Die holländische Presse jeder Schattierung hat sofort gegen diesen ebenso verkehrten als unrichtigen Ausfall in entschiedener Weise Stellung genommen. Sie weist darauf hin, daß die gesamte Presse in unparteiischer Weise sowohl die deutsch-österreichischen Verdichte, als die der Verbündeten abdruckt und daneben ihre eigene unparteiische Berichterstattung auf den Schlachtfeldern organisiert habe. Es schreibt das liberale Amsterdam „Handelsblad“:

Von beiden Seiten macht man einander in diesem Krieg die heftigsten Vorwürfe über Mißhandlungen Schuldiger und Unschuldiger, über Schändung des Völkerrechts in jeder Weise, über das Verbrechen lügnischer Nachrichten und noch viel mehr. Wenn all dies von offizieller Seite kommt, von Regierungen, Generalkonsulen, Legationen, Konsulaten usw., glauben wir, soweit nicht allzu viel einläuft, dem Raum geben zu müssen — auch den Widersprüchen aus denselben Quellen. Und wir teilen natürlich auch mit, was unsere eigenen, vertrauenswürdigen Berichterstatter selber wahrgenommen haben. Daß in Deutschland auch verstanden wird, wie wir als Nachrichtenblatt diese Pflicht zu erfüllen haben, erhellt wohl daraus, daß uns aus offizieller Quelle Mitteilungen über die Handlungen der Russen in Ostpreußen zugesandt werden.

Die „Gazette de Lausanne“ teilt mit, ein amerikanischer Journalist habe ihrer Redaktion vor einigen Tagen gesagt: „Ich liebe es, meine Auskünfte Ihrer Presse zu entnehmen, weil sie die Zeitungen von beiden Seiten publiziert.“ Und das Blatt vermahnt sich dagegen, daß man vom Ausland unserer neutralen Presse ihre Haltung vorschreiben wolle. Der katholische „Id“ meint: „Man scheint in Deutschland, wo die strengste Zensur der Tagespresse besteht, doch immer nicht verstehen zu wollen, daß die Übermittlung derartiger, ganz überflüssiger Grobheiten an die Adresse der holländischen Presse nicht den geringsten Einfluss ausüben kann auf ihr Streben, die vollständigste Unparteilichkeit zu üben.“

Auch ich als Mitglied der Redaktion des holl. Parteiorgans glaube sagen zu können, daß die Stimmung des offiziellen deutschen Regierungsbüros hier keinen guten Eindruck gemacht hat. Man betrachtet sie als einen möglichen Vorboten eventueller Pläne der deutschen Regierung, hier in Holland Einfluß zu bekommen. Dabei ist die Ausrufung der „Norddeutschen“ desto ungeheurer, weil das deutsche Konsulat hier in der Presse vom deutschen Unterstaatssekretär des Äußern Zimmermann unterzeichnete telegraphische Mitteilungen verbreitet hat, die sich nachträglich auch als irrtümlich herausgestellt haben, so über eine Revolution in Odessa und über Unruhen in Paris.

Die Leiden Ostpreußens.

In Ostpreußen hatten die Russen 67 Städte und zirka 2020 Dörfer und Gutsbezirke besetzt. Von den 2 1/2 Millionen Einwohnern ist über eine Million geflüchtet. Ein Drittel des Viehbestandes, der bisher einen Wert von 430 Millionen Mark ausmachte, gilt als verloren. Der Gesamtverlust der Grundstücke betrug vor dem Kriege 7300 Millionen Mark, jetzt wird er auf kaum fünf Milliarden geschätzt. Das Landesvermögen hat im Jahre 1909 18 Milliarden betragen, heute wird es auf 12 Milliarden berechnet.

Inzwischen werden immer mehr Greueltaten bekannt, die von den Russen verübt worden sind. Und zwar handelt es sich nicht um Gerüchte, sondern um genau ermittelte Tatsachen, die der Regierung unterbreitet worden sind. In Ortschaften sind Häuser in Brand gesteckt und mehrere Bewohner verbrannt worden. Die Fluchtversuche aus den brennenden Häusern sind von Soldaten, die mit Bajonetten bewaffnet waren, vereitelt worden. Vor den Augen eines Vaters wurden dessen beide wehrfähige Söhne erstochen. Darauf hat der Alte, man möge ihn auch töten, was man auch tat. In der Gemeinde Mößel sind nicht weniger als 17 Personen ermordet worden, in Rastau fünf, in Reikitten drei. Schlossermeister Neubauer, der sich zu seinem Bruder nach Bischofsheim geflüchtet hatte, wurde in Gegenwart der Frau erschossen. Mit dem Wessier Franz Roschanski aus Tollnig wurden Frau Romanowski und ihre Tochter von den Russen getötet. Den Hirten Friedrich Bont schlugen die russischen Soldaten so, daß er im Krankenhaus starb. Erschossen wurden weiter die Knaben Sosnowski, Lebringer Paul Soma und dessen Mutter. Der Kontrat des Kreises Mößel gibt an, daß nach den bisherigen Verichten in etwa 20 Ortschaften gegen 70 Personen durch die Russen getötet worden sind.

In Santoppen war nach katholischen Brauch für einen Verstorbenen geläutet worden. Das sahen die Russen als Sturmzeichen auf und nahmen 16 Personen fest. Unter ihnen befanden sich Pfarrer Werner, Professor Kallweit und dessen Schwester, die beim Pfarrer zu Gast war. Alle 16 Personen wurden nach einem kurzen Verhör an die Kirchhofsmauer gestellt und erbarmungslos niedergeschossen.

Berlin, 21. Sept. (B. V. Anst.) Aufgefangener Funkbericht vom 25. August, 12 Uhr mittags: General Bostowski an Kommandeur I. Armeeoberbefehl: Ich bitte, unverzüglich weiterzugeben, an zweite Infanteriedivision und Stab XXIII. Armeeoberbefehl 7.13 Uhr morgens an bsk, der Kommandierende. Befehl: Eine Kompanie mit energischem Kommandeur auszuscheiden, mit dem Auftrag, alle Häuser ohne Erbarmen zu erschüttern. — Für die gegen General Martos erhobene Beschuldigung hat sich bisher kein Beweis erbringen lassen. Martos bestreitet seine Schuld. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Berlin, 21. Sept. (Verb.-Telegr.) Die „Voss. Zeitung“ meldet aus Stockholm: Die Londoner „Daily Mail“ hat Nachricht aus Petersburg, daß man dort außerordentliche Maßnahmen trifft, um den General v. Hindenburg aufzubalten, der mit 750 000 Mann schon auf russischem Boden steht, bereit, die Offensive zu ergreifen und auf Warschau zu marschieren. Hierdurch wäre man genötigt, einen beträchtlichen Teil von den in Galizien gegen die Oesterreicher operierenden russischen Armeen gegen v. Hindenburg zu senden.

Familienunterstützungen der Gewerkschaften.

Auf einer Konferenz von Vertretern der gewerkschaftlichen Zentralverbände, die am 15. dieses Monats tagte, kam allseitig zum Ausdruck, daß die Arbeitslosenunterstützung die weitaus meisten Mittel der Organisationen in Anspruch nimmt und daß auch mit diesem Unterstützungsgegenstand die größte Fürsorge zugewendet werden muß. Dagegen werde heute namentlich von den größeren Gemeinden für die Familien der Kriegsteilnehmer in weitgehendem

Maße gesorgt, so daß hierin eine Entlastung der Gewerkschaften möglich sei. Die Konferenz gelangt nach gründlicher Würdigung aller Umstände zur Annahme der folgenden Festsätze:

Die Konferenz der Vertreter der Zentralverbände erklärt, daß, ehe die Unterstützung an die Familien der Kriegsteilnehmer durch das Reich und die Gemeinde ausbezahlt worden ist, eine vorläufige Hilfeleistung der Gewerkschaften in einzelnen Fällen angebracht war.

Nachdem vom Reich und zahlreichen Gemeinden die Unterstützung durchgeführt ist und sich ergeben hat, daß die Familien der Kriegsteilnehmer bei dieser Unterstützung zum Teil besser oder mindestens so gut gestellt sind als die Arbeitslosen und ihre Familien, hält die Konferenz es für dringend geboten, die Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer dem Reich und den Gemeinden zu überlassen und die Mittel der Gewerkschaften zur Unterstützung der Arbeitslosen zu verwenden. Unterstützung an die Familien der Kriegsteilnehmer soll nur in besonderen Fällen aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder gewährt werden.

Die Konferenz erwartet, daß alle Verbände dieser Aufforderung Folge leisten, damit die Einheitlichkeit der gewerkschaftlichen Organisation gewahrt wird.

Im weiteren Verlauf verständigte sich die Konferenz über die Maßnahmen zur Hilfeleistung für einzelne durch den Krieg besonders schwer in Not befindliche Organisationen.

Zensurmaßnahmen.

Das Erscheinen des „Vorwärts“ ist durch Verfügung des Oberkommandos in den Marken vom 21. September 1914 auf drei Tage verboten worden.

Das sozialdemokratische „Volksblatt“ in Bochum wurde auf einen Tag unterdrückt, Redakteur Bierenkämper wurde verhaftet.

Der Stuttgarter Generalgouverneur verbot eine geplante sozialdemokratische Versammlung, in der Abgeordneter Dr. Liebknecht über das Thema „gegen die Agitationshebe“ sprechen wollte.

Nur die Gründe des Bochumer Verbots kennt man: das Blatt hatte in einem längeren Artikel, dem eine Zusammenstellung ausländischer Kriegsmeldungen vorausging, vor allem grobem Siegestaumel gewarnt. In dem Artikel hat die Bochumer Polizei nichts zu Beanstandendes gefunden und sie erklärt, daß nicht auf ihre Veranlassung der kommandierende General eingeschritten sei.

Wir verstehen völlig, daß in den kritischen letzten Tagen die Kriegsmeldungen sehr aufmerksam geprüft werden mußten. Da indes der General das erst ausgesprochene völlige Verbot noch am selben Tage zurücknahm, kann die Zusammenstellung des „Volksblattes“ wirklich nicht so bedenklich gewesen sein. Der verhaftete Redakteur wird inzwischen wohl freigelassen sein.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die halblichtige Ernennung der Bremischen Bürgerschaft hat verfassungsgemäß im November dieses Jahres zu erfolgen. In der Sitzung der Bürgerschaft vom 16. September wurde nun ein von bürgerlicher Seite gestellter Antrag in zweiter Lesung einstimmig angenommen, der Kriegslage wegen die Wahlen um ein Jahr zu verschieben. Die turnusgemäß Ende dieses Jahres auscheidenden Mitglieder der Bürgerschaft behalten demgemäß ihr Mandat ein Jahr länger. Der Senat wird zweifellos zustimmen. — Senat und Bürgerschaft bewilligten 500 000 Mark für Volkskassenarbeiten, um die Arbeitslosigkeit nach Möglichkeit zu beheben.

In den acht Wahlkreisorganisationen des sozialdemokratischen Bezirksverbandes Halle sind von 21 760 männlichen Mitgliedern bis zum 15. September zum Seeresdienst eingezogen 7450 = 35 Prozent. Und noch immer werden viele Landsturmpflichtige einberufen!

Aus Paris wird über Rom gemeldet, daß in einer Sitzung am 15. September die Vereinigung der Schönen Künste die Streichung der korrespondierenden Mitglieder derjenigen Staaten beschloß, die mit Frankreich im Kriege liegen. Die Torheiten eines irregehenden Patriotismus öft man also deutschen Gelehrten nach.

Rechten Sonntag fuhr wieder gegen 200 Eisenbahner vom Frankfurter Hauptbahnhof nach Hanau, um dort eingekleidet und weiter nach Frankreich und Belgien befördert zu werden. Hier stießen sie zu den Eisenbahnbau- und Betriebskompanien, die dem Eisenbahnbetrieb aufrechterhalten, nachdem die zerstörten Strecken von ihnen wieder hergerichtet worden sind. Bis jetzt sind etwa 10 000 deutsche Eisenbahner in Frankreich, Belgien und Rußland tätig.

Der englische Kriegsgefangene Major Tate war aus Lorgan geflüchtet. Er wurde bei der Zuckerrüben-Produktion getötet und tötete sich, indem er sich die Kehle durchschnitt. Tate ist der englische Stabschef, von dem jüngst berichtet wurde, er habe auf Befragen nicht bestritten, daß den englischen Truppen Dum-Dum-Geschosse ausgehändigt worden seien und der im Verlauf jenes Verhörs erklärte, man müsse doch mit der Munition schelen, die die Regierung geliefert habe.

Ein Schlepperkreuz war in Vergewerfen des Waldenburger Reviers wegen Lohnfälschungen ausgebrochen. Mit Zustimmung des Landrats und der Militärbehörde griff der Bergarbeiterverband (es handelte sich meist um unorganisierte Streikende) vermittelnd ein. Erfolg: die Werkleitung erklärte, die durch ein „Mißverständnis“ herbeigeführten Lohnfälschungen sofort nachzugeben und von einer Verhängung von Strafen für die gestreikten Schichten abzusehen. Auch sollen die zahlreichen Beschwerden der Arbeiter über schlechte Behandlung sofort nachgeprüft werden.

Zur Beachtung!

In der jetzigen großen Zeit gewinnt die Tagespresse auch für fernere Zeiten ein bedeutendes Interesse. Deshalb können wir unseren Lesern nur raten: Seht Euer Blatt auf!

Sammelt die Volksstimme!

Es werden bereits einige praktische Sammelkarten in den Handel gebracht. Wer dafür kein Geld ausgeben kann oder will, mag die täglichen Blätter nur in einem Bogen starken Packpapier aufheben.

Vom Monat August sind noch eine Anzahl komplette Exemplare vorrätig, die in der Expedition für 70 Pfg. zu haben sind.

Verwundete und gefallene Krieger aus dem Verbreitungsgebiet der „Volksstimme“.

Infanterieregiment Nr. 87 (Mainz): Feldwebel Wihl. Renker-Grebenhain (Oberhessen), verwundet. Jakob Fischer-Unterliedbach (Kr. Höchst), verwundet. Friedrich Seier-Altenbach (Kr. Siegen), verwundet. Gefreiter Anton Reichert-Neuhäusel (Unterwesterwald), verwundet. Unteroffizier Hans Denig-Rain, verwundet. Reserveoffizier Anton Reichert-Neuhäusel (Unterwesterwald), verwundet. Reserveoffizier Heinrich Minor-Singhofen (Kr. Unterlahn), verwundet. Reserveoffizier Alois Leindeder-Dernbach (Unterwesterwald), verwundet. Reserveoffizier Friedrich Eichmann-Frankfurt a. M., verwundet. Reserveoffizier Paul Graf-Dernbach (Unterwesterwald), verwundet. Einj. Wilhelm Wilmacher-Fehlrichhausen (Oberwesterwald), verwundet. Aug. Schäfer III. Frankfurt a. M., verwundet. Aug. Sticher-Mittershausen (Dillkreis), verwundet. Joseph Wüst-Baden (Unterwesterwald), verwundet. Wihl. Schuhmacher-Rückershausen (Unterwesterwald), verwundet. Karl Andreas-Frankfurt a. M., verwundet. Reserveoffizier Karl Fischer-Scheidt (Kr. Unterlahn), verwundet. Reserveoffizier Ludwig Hohmann-Frankfurt a. M., verwundet. Wilhelm Dettle-Weizbach (Kr. Siegen), tot. Reserveoffizier Aug. Pfeil-Frankfurt a. M., verwundet. Leutnant Hermann Leoff-Worms, verwundet. Gefreiter Albert Selzer-Herborn (Dillkreis), verwundet. Unteroffizier Aug. Fieber-Frankfurt a. M., verwundet. Leutnant Ludwig Wagner-Darmstadt, verwundet. Leutnant Louis Riedorf-Tannus, verwundet. Gefreiter Joseph Groß-Kennrod (Kr. Westerburg), verwundet. Reserveoffizier Nikolaus Heimer-Oberlahn (Kr. Schlüchtern), verwundet. Adam Mainz-Graf-Auheim, verwundet. Aug. Widmann-Frankfurt a. M., verwundet. Wihl. Seifried-Mainz, verwundet. Ewald Petri-Altenbach (Kr. Siegen), verwundet. Otto Pappert-Frankfurt a. M., verwundet. Tambour Ludwig Brag-Engenhahn (Unterlahn), verwundet. Reserveoffizier Aug. Sandler-Steinhau (Kr. Fulda), verwundet. Reserveoffizier Karl Auh-Frankfurt a. M., verwundet. Gefreiter Adolf Kreising-Frankfurt a. M., verwundet. Unteroffizier David Aders-Bodenheim (Hessen), verwundet. Unteroffizier Rudolf Köhler-Illichstein (Kr. Schlüchtern), verwundet. Gefreiter Jos. Stroh II. Kitzbach (Unterwesterwald), verwundet. Reserveoffizier Johann Döpfel-Elfenhausen (Unterwesterwald), verwundet. Reserveoffizier Heinrich Köhler-Hachenburg (Oberwesterwald), verwundet. Reserveoffizier Hartmann Laibach-Frankfurt a. M., verwundet. Reserveoffizier Heinrich Theis-Günneken (Kr. Wiesbaden), verwundet. Wihl. West-Wiesbaden, verwundet. Joseph Traut-Kreuznach, verwundet. Walter Röhls-Wiesbaden, tot. Gefreiter Karl Wilhelm-Holzappel (Kr. Wiesbaden), verwundet. Otto Hlms-Brandenburger (Kr. Hungen), verwundet. Wilhelm König-Ganau a. M., verwundet. Gefreiter Dr. A. Ludwig-Dobler-Frankfurt a. M., verwundet. Unteroffizier Wilhelm Gudes-Eppstein (Tannus), tot. Gefreiter Hans Zimmer-Kreuznach, verwundet. Gefreiter August Renghöft a. M., verwundet. Gefreiter Konrad Rahnle-Höchst am Main, verwundet. Wihl. Bauer-Rückershausen (Unterlahn), verwundet. Aug. Veder-Unterhönmattenweg (Oberwald), verwundet. Reserveoffizier Karl Weg-Mittelbach (Kr. Fulda), verwundet. Ref. Alex Feuerstein-Fulda, verwundet. Reserveoffizier Rob. Mayer-Wiesbaden (Oberlahn), verwundet. Reserveoffizier Joh. Emmel-Frankfurt a. M., verwundet. Reserveoffizier Hermann Groß H.-Frankfurt a. M., verwundet. Reserveoffizier Joh. Müller-Gim (Kr. Schlüchtern), verwundet. Theodor Götter-Gitville, verwundet. Reserveoffizier Emil Veder-Frankfurt a. M., verwundet. Reserveoffizier Georg Venz-Frankfurt a. M., verwundet. Reserveoffizier Phil. Schäfer-Langen (Kr. Offenbach), verwundet. Theodor Kastenbach-Frankfurt a. M., verwundet. Wihl. Reibler-Frankfurt a. M., verwundet. Wihl. Neufahrt-Kelsterbach a. M., verwundet. Friedrich Weg-Offenbach a. M., verwundet. Heinrich Wörner-Enzheim (Kr. Hanau), verwundet. Franz Käsman-Mainz, verwundet. Einj. Frischmann-Frankfurt a. M., verwundet. Einj. Jos. Schmidt-Gallenstein (Tannus), verwundet. Heinrich Fink-Frankfurt a. M., tot. Peter Rensch-Ganau a. M., verwundet. Unteroffizier Chr. Delle-Mainz, verwundet. Karl Rou-Ganau a. M., verwundet. Reserveoffizier Karl Holzmann-Frankfurt a. M., verwundet. Reserveoffizier Jakob Lebbel-Frankfurt a. M., tot. Joh. Vär-Stodheim (Tannus), verwundet. Feldwebel Schäfer-Diez a. d. Lahn, tot. Einj. Adam Wink-Sindlingen a. M., tot. Gefreiter Fritz Zetter-Frankfurt a. M., verwundet. Karl Müller-L. Oberrodembach (Kr. Hanau), verwundet. Gefreiter Otto Veger-Frankfurt a. M., verwundet. Emil Siefert-Wiesbaden, verwundet. Ludwig West-Cadenbach (Unterwesterwald), verwundet. Gefreiter Joh. Wolf-Hochheim (Kr. Mainz), tot. Gefreiter Werner Paulus-Höhr (Westerwald), tot. Heinrich Röh I. Groß-Auheim, verwundet. Aug. Ludwig-Riedersbach (Tannus), verwundet. Gefreiter Friedr. Jost-Gonzenheim (Tannus), verwundet. Gottfried Krug-Fechenheim a. M., verwundet. Unteroffizier Valentin Baumbach-Gomburg v. d. S., verwundet. Einj. Gustav Beck-Mainz, verwundet. Gefreiter Friedrich Holl-Petterweil, verwundet. Unteroffizier Wihl. Knüppe-Dauernheim (Kr. Bidingen), verwundet. Einj. Sch. Kerchen-Ganau a. M., verwundet. Joh. Scharlag-Hallgarten (Rheingau), verwundet. Gefreiter Adolf Hirschberger-Altendieg, verwundet. Emil Hoppel-Wad-Gomburg, verwundet. Gefreiter Wihl. Roth-Frankfurt a. M., verwundet. Wilhelm Hafener-Geinigen (Kr. Hungen), verwundet. Wihl. Kraft-Wehrheim i. L., verwundet. Johann Erhardt-Cronberg i. L., verwundet. Karl Reiling-Niederderfelden, verwundet. Reserveoffizier Wihl. Rigus-Wiesbaden, verwundet. Reserveoffizier Adam Denkel-Rierstein (Rheinhausen), verwundet. Franz Röhler-Darmstadt, verwundet. Reserveoffizier Wihl. Ruhmann-Wiesbaden (Rheinhausen), verwundet.

Feldartillerie-Regiment Nr. 27 (Wiesbaden): Karl Weill-Grabenheim tot; Emil Fischer-Gelleri (Kr. Oberwesterwald), verwundet; Kurt Hamm-Neuerbach (Kr. Limburg), verwundet; Wilhelm Gläser-Selters (Westerwald), verwundet; Heinrich Groß-Erbach (Rheingau), verwundet; Karl Geh-Wiesbaden, verwundet; Heinrich Heuser-Kunkel (Kr. Oberlahn), verwundet; Karl Wison-Waldensburg (Kr. Selbhausen), verwundet; Anton Hölzer-Gahn (Kr. Unterlahn) verwundet; Johann Ziegler-Oberwalluf (Rheingau) verwundet; Hauptmann Fritz Wihl-Wiesbaden verwundet; Sergeant Adolf Schneider-Weithart (Unterlahn) verwundet; Wihl. Vasser-Obermeihen (Kr. Unterlahn) verwundet; Wihl. Duhm-Wiesbaden verwundet; Heinrich Hanenwald-Mittelfischbach (Kr. Unterlahn) verwundet; Ludwig Horn-Wiebrich a. M., verwundet; Gustav Regel-Wiesbaden verwundet; Unteroffizier Emil Wöhnenberger-Sonnenberg (Kr. Wiesbaden) verwundet; Gefr. Gustav Müller-Wiesbaden verwundet; Karl Seilbacher-Sonnenberg (Kr. Wiesbaden) verwundet; Friedrich Schmidt-Laufensfelden (Unterlahn) verwundet; Kurt Pajmann-

Flacht (Kr. Unterlahn) verwundet; Gefr. Hermann Hansen-Wiesbaden verwundet; Albert Weller-Oestrich (Rheingau) verwundet.

Infanterieregiment Nr. 172 (Neuhäusel): Gefr. Hermann Lange-Kassel verwundet; Konrad Sippel-Wiesbaden (Kr. Kassel) verwundet; Leutnant Hermann Weize-Wiesbaden verwundet; Feldwebel Ludwig Veder-Gomburg v. d. S., verwundet; August Buhlmeier-Frankfurt a. M., verwundet; Karl Kranter-Frankfurt a. M., verwundet; Heinrich Kürten-Niederlahnstein verwundet; Wilhelm Jäger-Altenbach (Kr. Kassel) tot.

Infanterieregiment Nr. 99 (Straßburg i. E.): Leutnant Otto Köhler-Heimersheim (Kr. Alzei), tot. Leutnant Heinrich Rauch-Frankfurt a. M., Preunghausen tot.

Infanterieregiment Nr. 43 (Königsberg i. Pr.): A. Vinkammerforst (Westerwald) verwundet. Otto Weichelt-Frankfurt a. M., verwundet.

Feldartillerie-Regiment Nr. 50 (Karlshöhe): Leutnant Oskar Peliganc-Wiesbaden verwundet.

Infanterieregiment Nr. 132 (Straßburg i. E.): Feldwebel Westhofen-Frankfurt a. M., verwundet.

Grenadier-Regiment Nr. 3 (Königsberg): Heinrich Mohr-Frankfurt a. M., tot.

Infanterieregiment Nr. 136 (Straßburg i. E.): Karl Gademann-Ganau, verwundet. Peter Trensch-Gumbach (Coblenz), verwundet. Nathan Marcus-Hofheim (Tannus), verwundet. Gerhard Spierg-Mainz, verwundet. Heinrich Schmidt-Ganau, verwundet. Unteroffizier Jakob Dent-Kassenburg, verwundet. Christian Petri-Oestrich (Rheingau), verwundet. Bahnjunker Karl Maurer-Worms a. M., tot.

Hilfe für Ostpreußen.

(Liste 5.)
Sammlung der Frankfurter Zeitung (2. Heft) 10 000 Mk. Bundesbrüder des Frankfurter Clubs 200 Mk. Fr. Charlotte Uhr (2. Heft) 20 Mk. Sammlung des Epernerperlonals 57.00 Mk. G. Juid & Co. 30 Mk. Orient-Tabak u. Zigarettenfabrik Penitzke Hugo Juch (Dresden) 500 Mk. Direktor Hb. Wamberger 50 Mk. Dr. W. Grell 30 Mk. Generalmajor A. Mehmüller 5 Mk. Dr. Arnold Baerwald 20 Mk. Mar. Rahn (in Firma Rahn & Co.) 200 Mk. Fr. A. Vinken (Königsberg) 20 Mk. Frau Bauer 20 Mk. Dr. D. Gange 150 Mk. Sanitätsrat Dr. Vachmann 50 Mk. Fr. Grete Vachmann 10 Mk. Fr. Eust. Vachmann 10 Mk. Frau Louis Stern (Mainz) 100 Mk. Toni Kohl 2 Mk. Fr. J. R. A. S. je 20 Mk. Frau Dr. Wihl 50 Mk. Dr. H. S. 10 Mk. Leopold Vesper 10 Mk. Direktor Ed. Holmann 200 Mk. Direktor Rudolf Wollf 50 Mk. Direktor Eigm. S. Wormler 50 Mk. Fr. Gebwig und Dr. med. Franz Gaudmann 100 Mk. Albrecht Schmidt 250 Mk. Frau Euseb Goar-Rohde 100 Mk. Frau von S. 20 Mk. Otto Behren 50 Mk. Frau Nina Rohwald 20 Mk. Fr. J. u. S. Kern 20 Mk. Fr. Aug. Emil Weigel 50 Mk. Carl Behrensen 100 Mk. Fr. Emma Rapp 100 Mk. Dr. Julius Gahn 20 Mk. Albert Gahn 50 Mk. Dr. Robert (Niederhofen) 50 Mk. Frau Pauline Weinberg 50 Mk. Max Weinmann 20 Mk. Eine Mutter 20 Mk. Rahn 100 Mk. Jos. Wertheimer 100 Mk. Max Schöpler 10 Mk. Konrad W. Diener 50 Mk. Konrad W. Diener 50 Mk. Christian Schaefer 25 Mk. Wilschurankali Frankfurt-Zachenhäusen 25 Mk. Frau Stabsarzt Dr. Hatz aus Künigsberg 20 Mk. Bernhard Schieber 100 Mk. Grünebaum & Saut 30 Mk. Gemeinde Kiedorf (Kreis Hanau) weitere 5 Mk. (im ganzen jetzt 225 Mk.). Hermann Holtenbaum 10 Mk. Fr. Emma Scharr 50 Mk. Gebwig 20 Mk. Dr. H. Marquardt 20 Mk. Charles Rieder 200 Mk. Jos. Ludwig Gehr 50 Mk. Dr. Emil Weidorn (Dornhölzhausen) 100 Mk. Philipp Andree 100 Mk. Frau Julie Riehl 50 Mk. Frau Marie Jettel-Jordan 20 Mk. Ungenannt 30 Mk. R. H. 10 Mk. Edward v. Gmelin 200 Mk. Schuchfabrik Herz A. G. 200 Mk. Hunsgerichsberg-Verbleder 20 Mk. R. Post 10 Mk. Ernst Köhner & Herthemer 40 Mk. Stageschiffahrt Remes-Wiesbaden 20 Mk. R. H. 10 Mk. Mayer 10 Mk. Frau A. Hartmann 10 Mk. Fr. Henricke Jettel 5 Mk. Ungenannt 65 Mk. 3086
Insgesamt bisher 93 054.11 Mk.

6 Kriegsbilder umsonst!

Jeder sollte das heissenmütige Vordringen unserer tapferen Truppen an Hand einer Uebersichtskarte verfolgen, zumal ja von jetzt ab täglich wichtige Nachrichten von den Kriegsschauplätzen zu erwarten sind, und man sich nur an Hand einer guten Uebersichtskarte ein richtiges Bild von den fortgeschrittenen Schlachten machen kann.

Wir laden deshalb zum Besitze unserer

großen Uebersichtskarte (Wandkarte)

ein, die wir nach Voreinsendung von Mk. 1.65 (auch in Briefmarken) portofrei versenden. Jeder Besteller erhält gleichzeitig 6 Schlachtendrucke von den letzten Schlachten vollständig kostenlos.

Der unterzeichnete Verlag verpflichtet sich, einen Teil seiner Gesamteinnahmen wohltätigen Einrichtungen zu überweisen, und bietet hoflich um Unterstützung dieses menschenfreundlichen Werkes.

Vaterländische Verlagsanstalt, Berlin W 57,
Pallasstraße 10/11. 3049

Frisch eingetroffen:
Grosse süsse Zwetschen
10 Pfund 40 Pfg.
Schade & Füllgrabe
Filialen in allen Stadtteilen. 3088

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!

Abschlag!

Nur in meinen hiesigen und Vorort-Filialen!

Feinste
Tafel-Trauben
Pfund 28,-

Zwetschen 2 Pfund 9,-
10 Pfund 40,-

Tafel-Birnen Pfund 16,-
Kochäpfel 3 Pfund 35,-
Koch-Birnen 3 Pfund 38,-
Tomaten 3 Pfund 25,-

Kartoffeln

10 Pfund 40,-

Käse!

Schweizerkäse Pfd. 1.35
Edamerkäse Pfd. 1.25
Münsterkäse Pfd. 1.10
Kamonturkäse Pfd. 1.05
Limburgerkäse Pfd. 1.00

Edelweiss-Camembert Stück 55,-
Grosse Bauern-Handkäse Stück 6,-

„Bébé“ Camembert Stück 30,-
„Odum“ Camembert Stück 22,-
Fst. Kräuterkäse Stück 12,-
Belmontesskäse Stück 20, 12 u. 8,-

Neu eingeführt:
„Colovo“ garantiert reines getrockn. Hühnerrei
per Paket 20 Pfennig
empfiehlt:

Car Frühlings

Filialen in allen Stadtteilen. 3087

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!
Henkel's Bleich-Soda

Rest. Martin Moser

17 Grosser Hirschgraben 17. 0129
Mittwoch abend
Metzelsuppe Weißfleisch mit Kraut, Bratwurst, wozu freundl. einladet D. O.

Prima Vollmilch
p. Nr. 22 J. Lieferung n. all. Stadtteilen. Off. u. N. 2 a. d. Exp. 2935

Möbeltransport.

Umzüge aller Art werden prompt und billig ausgeführt. (Einpännerei.)
Gottlieb Betsch
Rosenstraße 10, 1. Karte genügt.

Gebühren Pfd. 12,-, Zentner 10,-
Rohbrennen für Rahn. 3 Pfd. 20,-
Zentner 6,-
Zwetschen Zentner 5,- zu verkaufen.
Ginnheimerstr. 41, p., E. Kappeler

Zimmererpolier

für Tiefbau gesucht.
Frankfurter Betonbau-Gesellschaft
mit beidseitiger Haftung. 3077
Möbl. Wandschr. 2. St. zu verm.
3078 Wiesenstr. 43, 2. St. 1.

L. Creelius Ww.

Zigarrenhandlung
Höchst a. M., Königshausen str. 24